Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
die 5spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 2. | Nebra, Mittwoch, 7. Januar 1903. | 16. Jahrgang.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Es ist für eine Zeitung wahrhaftig kein Vergnügen, dem Leser fast in jeder Nummer aufgewärmte und wenig schmackhafte Reste vorsetzen zu müssen. Der „Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn" ist so ein Gericht, das die Leser im vergangenen Jahre bis zum Ueberdruß genießen mußten, wenn sie nicht beim bloßen Lesen der Spitzmarke den Satz überschlugen.

Endlich am Silvesterabend ist der „Ausgleich" zu stande gekommen und nun haben Oesterreich-Ungarn und auch das deutsche Lesepublikum wieder zehn Jahre Ruhe vor dieser Langweiligkeit.

Die Silvesternacht des Jahres 1902 wird für Oesterreich und für Ungarn denkwürdig bleiben für alle Zeiten. Das anscheinend Unmögliche wurde knapp vor Torsperre des Jahres möglich gemacht: den Kitt zu finden, welcher den auf wirklich könernen Füßen ruhenden Ausgleichsbau zwischen der zisleithanischen und der transleithanischen Reichshälfte zusammenfügte. So reich das Kalendarium der Ausgleichskrisen seit dem Jahre 1867, in welchem die dualistische Staatsform durch den Ausgleichspakt ihre Weihe erhielt, auch ist, mit auch nur annähernd gleicher Heftigkeit hat doch in diesen dreieinhalb Jahrzehnten niemals der Kampf um den Ausgleich getobt. Die beiden Heerführer Körber und Szell standen einander mit beispielloser Erbitterung gegenüber und es war eine Schlacht nach allen Regeln der Kriegsführung, deren Schauplatz am 31. v. teils die Hofburg, teils das österreichische Ministerpalais bildete, eine Schlacht, in der die Chancen mit blitzartiger Schnelligkeit wechselten, um schließlich zu einem ehrenvollen, und zwar für beide Teile ehrenvollen, Frieden zu führen. Nicht wieder sollte die österreichische Reichshälfte die Kriegskosten bezahlen, nicht wieder sollte die ungarische Uebermacht, welche sich zum Schaden der österreichischen Industrie, zum Schaden des österreichischen Handels so oft fühlbar gemacht, den Sieg davontragen. Herr v. Körber und sein Freund und Mitkämpfer, sein finanzieller Generalstabschef Dr. v. Böhm-Bawerck, haben die österreichischen Interessen bis zum letzten Blutstropfen verteidigt, und zwar hoffentlich für alle Dauer den verwöhnten Herren aus Ungarn den Wahn zerstört, daß man in Oesterreich jede Forderung durchzusetzen vermöge, namentlich im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem sich die Regierung ohne die Rückendeckung eines starken und arbeitsfähigen Parlaments befindet.

Um so höher ist der Erfolg anzuschlagen, den das österreichische Kabinett zu verzeichnen hat und der in ganz Oesterreich in allen Schichten der Bevölkerung am Neujahrsmorgen ein gewaltiges Echo gefunden hat. Es ist, als ob den Völkern dieses politisch so zerklüfteten, durch die Obmacht des Parlaments auch wirtschaftlich so schwer heimgesuchten Reiches eine Zentnerlast vom Herzen gefallen wäre. Der Kaiser und seine Völker atmen auf, als wären sie an einem Abgrunde glücklich vorübergekommen. Dem Monarchen, welcher mit beispielloser Hingebung eine Art Mittleramt zwischen den uneins gewordenen Kabinetten übernahm und, wie versichert wird, Herrn v. Körber wie Herrn v. Szell, gleichwie ein liebender Vater zwei feindliche Brüder beschwor, zueinander zu halten, ihrer Stammesverwandtschaft eingedenk zu sein, fällt das Hauptverdienst an der Verhinderung des Scheiterns des Ausgleiches zu. Er ist sozusagen beherzt zwischen die beiden kämpfenden Löwen getreten, mit dem Unterschiede nur, daß er sie nicht voneinander getrennt, sondern zu friedlichem Beieinandersein veranlaßte. Schon nannte der parlamentarische Witz das „Hotel Sacher", in welchem Szell konferierte, das Hotel — der Widersacher, schon war ja auch der Salonwagen des ungarischen Ministerpräsidenten in den Abendzug einrangiert, welcher Herrn v. Szell nach Budapest bringen sollte, der unverrichteter Dinge vor der Aufgabe stand, der liberalen Partei des Reichstages in dürren Worten das Scheitern der Ausgleichsversuche anzuzeigen — da gelang es im kritischsten Augenblick, einen Ausgleich zu finden und um zehn Uhr nachts, also zwei Stunden vor dem Ende des so reich bewegten Jahres, vermochte Herr v. Körber dem mit fieberhafter Spannung der letzten Entscheidung harrenden Monarchen zu melden, daß der Ausgleich abgeschlossen sei!

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

*Aus Venezuela nichts Neues! Das dürfte für längere Zeit eine stehende Rubrik werden. Castro dreht und windet sich — und die Verbündeten haben ihm gegenüber einstweilen ihre Machtmittel erschöpft. Castro hat das Schiedsgericht „unter gewissen Vorbehalten", die die Oeffentlichkeit noch nicht kennt, angenommen und so dürfte noch geraume Zeit mit dem Hin und Her vergehen, ehe eine entscheidende Wendung eintritt.

*Ein englisches Blatt macht auf die sehr merkwürdige Lage aufmerksam, in der sich zur Zeit Herr Bowen, der Gesandte der Vereinigten Staaten in Caracas, befinde. Wenn dieser Diplomat es wirklich übernimmt, die Einzelheiten für das Protokoll zu arrangieren, das dem Haager Schiedsgericht vorzulegen hat, so ist er zu gleicher Zeit Vertreter von England, Deutschland, den Ver. Staaten und Venezuela. In der Tat eine merkwürdige Vereinigung, die sich wohl nur dadurch erklären läßt, daß Herr Bowen der einzige noch in Venezuela weilende Diplomat ist.

*Ueber die Aufbringung einer Venezuela-Anleihe meldet die Londoner „Morning Post": Ein Telegramm aus Caracas berichtet, daß ein Syndikat von New Yorker Finanzleuten, die nicht mit der Firma Seligman in Verbindung stehen, versuchen soll, mit Castro ein Abkommen betr. eine Anleihe zu schließen, durch das Venezuela in die Lage versetzt werden soll, seine Verpflichtungen zu begleichen. Auch eine französische Bankfirma, heißt es, soll an dem Projekt beteiligt sein.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser begibt sich am Donnerstag nach Hannover und von dort zur Hofjagd nach Springe.

*Das Befinden des Königs Georg von Sachsen galt auch am Sonntag noch für ernst. Die ärztliche Behandlung ist um so schwieriger, als der König in seinem Pflichteifer die Regierungsgeschäfte fortgesetzt erledigt und zeitweise das Bett verläßt.

*Nach halbamtlicher Mitteilung wird der deutsche Kronprinz Mitte dieses Monats dem Zarenpaare in Petersburg einen Besuch abstatten.

*Das Denkmal für den in Peking ermordeten deutschen Gesandten Frhrn. v. Ketteler ist vollendet und soll am 18. Januar eingeweiht werden. An der Feierlichkeit werden deutsche und chinesische Beamte teilnehmen. Die deutsche Gesandtschaft hatte vorgeschlagen, die Einweihung am Geburtstage des deutschen Kaisers stattfinden zu lassen, China aber hatte den Einwand erhoben, daß die Einweihungsfeier am diesem Tage mit der Feier des chinesischen Neujahrstages zusammenfallen würde. Die Einweihung wurde deshalb auf den 18. Januar festgesetzt. Das Denkmal besteht in einem imposanten weißen Bogen, der sich über die Hauptgeschäftsstraße an den Punkte spannt, wo der Gesandte ermordet wurde; in dem Bogen sind Buksinschriften in deutscher, lateinischer und chinesischer Sprache eingemeißelt.

*Mitte des Monats tritt im Reichsjustizamt die Vereinigung von Sachverständigen zusammen, welche Stellung nehmen soll zu einer Reihe von Fragen der Revision des Strafrechts und des Strafprozesses. Diese Fragen sind vom Reichsjustizamt, in dem seit Jahr und Tag ununterbrochen auf diesem Gebiete gearbeitet worden ist, aufgestellt worden nach vorausgegangener Verständigung mit den einzelstaatlichen Justizverwaltungen, insbesondere auch mit der preußischen. Es ist beabsichtigt, zunächst nur das bereits vorhandene Material zu ergänzen durch Anhörung von solchen Persönlichkeiten, die durch ihre Stellung und auf Grund ihrer Erfahrungen ein Urteil abzugeben in der Lage sind.

*Die neue Rechtschreibung ist mit dem 1. Januar auch in Heer und Marine eingeführt worden. (Auffällig ist die im Erlaß des Herrn v. Tirpitz getroffene Bestimmung, in den Immediatberichten an den Kaiser sei ebenso wie in den Entwürfen zu kaiserlichen Kundgebungen die bisherige Schreibweise beizubehalten.)

*Der bayrische Staatsminister des Innern, Frh. v. Feilitzsch, legte mit dem 31. v. eine vierzigjährige Dienstzeit als bayrischer Staatsbeamter zurück. Er empfing am Vormittag eine Deputation der Stadtgemeinde München, die dem Minister die künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerrechtsurkunde der Stadt München überreichte.

Oesterreich-Ungarn.

*Der endlich unter dem Hochdruck der Krone zu stande gekommene Ausgleich ruft sowohl in Oesterreich wie in Ungarn ungeteilte Befriedigung hervor, obwohl man seine Bedingungen immer noch nicht kennt.

Frankreich.

*Zu Neujahr haben Loubet und der Zar die üblichen Telegramme ausgetauscht, ebenso die Kriegsminister ihrer Länder. Daß auch die Finanzminister sich beglückwünscht hätten, davon hört man nichts.

*Frankreich hat in Toulon ein Geschwader zum sofortigen Auslaufen nach Tanger (Marokko) bereitgestellt.

Balkanstaaten.

*Die Reformbereitschaft in der Türkei scheint sich schon wieder ihrem Ende zuzuneigen. In Konstantinopel wurde Hilmi Pascha, dessen Energie und Rechtlichkeit allgemeines Lob finden, in die Liste der unfähigen Beamten eingereiht, die dem Palast zur Entscheidung vorliegt.

*Bulgarien hat den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn gekündigt.

Amerika.

*Die Verhandlungen über den Panama-Kanal sind wieder ins Stocken geraten. Die beiden Regierungen können sich nicht über die Geldfrage einigen. Kolumbia verlangt, neben allen anderen Zahlungen, eine jährliche Nachsumme von 600 000 Dollar, während die Ver. Staaten nur 100 000 Dollar zahlen wollen. Ueber alle anderen Punkte, einschließlich der Gebietsabtretung, hat man sich geeinigt und die Ver. Staaten willigen in eine Pachtung auf 100 Jahre hinaus, mit dem Recht, sie immer wieder zu erneuern. Kolumbia ist der Ansicht, einen Anspruch auf eine jährliche Zahlung zu haben, weil es durch Abtreten der Landenge Einkünfte verliere.

Afrika.

*Aus Fes, das gegenwärtig durch Austreten der Flüsse und große Ueberschwemmungen von der Außenwelt völlig abgeschlossen ist, verlauten nur Gerüchte. Nach dem einen soll die Stadt schon von dem Prätendenten genommen sein. Die Bewohner hätten den Sieger freudig aufgenommen. Ein in der großen Moschee der Fremdenstadt Tanger verlesener Brief des Sultans vom 24. Dezember bestätigt, daß die Truppen des Sultans von den Aufständischen geschlagen wurden, stellt aber baldige Bestrafung der Aufständischen in Aussicht. — Bekanntlich hat sich der Prätendent Bu Hamara („Vater der Eselin") für den bisher gefangen gehaltenen älteren Bruder des Sultans ausgegeben. Um dieser Agitation die Spitze abzubrechen, hat der Sultan seinen wirklichen Bruder, den er eingekerkert hatte, in Freiheit gesetzt. Nun heißt es aber wieder, der Befreite sei gar nicht der frühere Eingekerkerte, sondern ein Fremder, dem seine Aehnlichkeit mit dem wirklichen Bruder dessen Rolle zu spielen erlaubt.

*Chamberlain ist in Begleitung Milners am Sonntag früh in Pretoria eingetroffen.

*Ueber ein gemeinsames Vorgehen Englands und Abessiniens im Somalilande wird mitgeteilt: Die englische Regierung hat dem Negus Menelik die Vorteile eines gemeinsamen Vorgehens vorgestellt. Zwei englische Offiziere haben England verlassen, um sich dem abessinischen Heere anzuschließen. Es heißt, der Negus habe den Vorschlag zwar noch nicht angenommen, werde aber zweifellos einwilligen. Man erwartet, daß die englischen Offiziere mit Ras Makonnen in Harrar zusammentreffen werden, von wo aus die abessinischen Truppen ihren Vormarsch beginnen würden.

Asien.

*Unter größter Prachtentfaltung wurde am letzten Tage des vorigen Jahres die Krönung des Königs Eduard als Kaiser von Indien im Amphitheater der alten Krönungsstadt Delhi verkündet. Ungefähr 15 000 Personen nahmen an dem Durbar teil. Nachdem der Vizekönig auf einem mit goldenen Löwen verzierten Throne Platz genommen hatte, verlas ein Herold die Proklamation. Der Vizekönig brachte hierauf eine Botschaft des Königs zur Kenntnis der Versammlung und verkündete, daß die Regierung ihr drei Jahre keine Zinsen von den Anleihen beanspruche, die die indische Regierung den Eingeborenen-Staaten aus Anlaß der Hungersnot gewährt habe.

Neues Schießpulver

wird gegenwärtig, wie der „Engineer" versichert, von den französischen Militärbehörden auf verschiedenen Artillerie-Schießplätzen geprüft. Ein Sachverständiger, der angeblich bei mehreren Versuchen zugegen gewesen ist, läßt sich dahin aus, daß das neue Schießpulver sich von den besten jetzt in Gebrauch befindlichen dadurch unterscheidet, daß es die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse um 25 bis 40 Prozent steigern kann, ohne gleichzeitig den Druck im Lauf des Gewehres oder des Geschützes zu erhöhen. Das Mannlicher-Gewehr, das mit russischem Pulver eine Anfangsgeschwindigkeit von 525 Meter ergibt und mit deutschem Pulver eine solche von 585 Meter, erzielte bei gleichem Druck mit dem neuen Pulver eine Geschwindigkeit von 710 Meter in der Sekunde. Beim englischen Lee-Metford-Gewehr, dessen Cordit dem Geschoß eine Anfangsgeschwindigkeit von 560 Meter erteilt, bewirkte das neue Pulver eine solche von 725 Meter ohne Vermehrung des Drucks. Aehnliches wurde auch mit dem französischen Lebel-Gewehr ermittelt. Thatsache ist ferner, daß die Ingenieure der Reichsdruckerei Erfindung, namentlich wenn es noch durch Einfettung Anpassung der Geschosse unterstützt wird, ganz allgemein nachgewiesen ist. Die Tragweite der Geschosse wird danach sehr gesteigert. Durch Annahme der neuen Erfindung für Infanteriegewehre wird eine solche Genauigkeit im Schießen erreicht werden, daß ungefähr bei einer Entfernung von 75 Meter ein Gegenstand von einem Fuß Höhe mit vollkommener Sicherheit jedesmal getroffen werden kann. (Das wäre bei 75 Meter gerade keine besondere Leistung! Red.)

Die Hauptsache, in der sich das Pulver von dem jetzt gebräuchlichen unterscheidet, ist seine physikalische Beschaffenheit, die im Augenblick der Entzündung eine Veränderung erfährt. Das Pulver gleicht zusammengerollten und in kleine Stücke geschnittenen Blättern und ist um so wirksamer, je kleiner die Stücke sind. Dadurch kann der Druck nach Belieben geregelt und verändert werden, und auch die Entzündung kann auf dem gleichen Wege verzögert und beschleunigt werden. Der Augenblick der Entzündung und der Druck lassen sich wie nach einer Uhr bestimmen und demgemäß auch die Anfangsgeschwindigkeit, deren Steigerung je nach der Zurichtung des Pulvers mit mathematischer Genauigkeit festgestellt werden kann; desgleichen natürlich auch der Druck in dem Lauf des Gewehrs oder Geschützes. Durch Verringerung des Drucks wird der Rückstoß bedeutend abgeschwächt, was sowohl beim Gebrauch des Gewehrs, als bei der Bedienung des Geschützes wichtig wäre.

Der Londoner „Engineer" ist ein ernsthaftes Fachblatt; es könnte das neue Pulver thatsächlich einige der geschilderten Eigenschaften haben. Aber vielleicht erreichen wir mit unserem Blättchenpulver ähnliche Wirkung, wenn wir es nur immer „recht trocken halten".

Von Nah und Fern.

Wiederaufbau der niedergebrannten „Lauben" in Marienburg. Der Kaiser hat, ebenso wie nach dem großen Laubenbrande im Jahre 1899, auch jetzt wieder an den Marienburger Magistrat die Nachricht gelangen lassen, daß die bei dem Brande vom 6. Dezember v. J. zerstörten Laubenhäuser wieder in dem alten Stil erbaut werden mögen. Jeder der Beteiligten, der sich dazu bereit erklärt, erhält vom Kaiser einen Baukostenzuschuß. 1899 betrug dieser Zuschuß für jeden Hausbesitzer 1000 Mk.

Vermächtnis. Die in Bonn verstorbene, früher in Krefeld wohnhafte Frau Hermann Franck, geborene Rosenmeyer, hat der Stadt Krefeld ihr Vermögen in der Höhe von 400 000 Mark zu wohltätigen Zwecken vermacht.

Leutnant Axel Oßmann vom 2. sächsischen Grenadier-Regiment hat sich in Monte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030107-10/fragment/page=0001

Carlo, wohin er vor einigen Tagen gereist war, erschossen. Die Gründe der Tat sind noch unbekannt. Ostmann war ein sehr begabter Offizier, der in besten und wohlgeordneten Verhältnissen lebte.

Massenverhaftung von Anarchisten. In Düsseldorf hob am Freitag die Polizei in einer Wirtschaft an der Alleestraße eine anarchistische Versammlung auf und verhaftete dreizehn anarchistische Teilnehmer. Die Polizei war auf Grund einer anonymen Anzeige von der Abhaltung der anarchistischen Versammlung verständigt worden. Unter den Verhafteten befinden sich Personen aus Krefeld, Elberfeld, Barmen, Solingen, Köln, Trier, Essen und Koblenz. Es waren außerdem mehrere Führer der anarchistischen Bewegung aus Berlin erschienen, die gleichfalls verhaftet wurden.

Durch eine Kesselexplosion wurden am Freitag auf dem Stadthagener Georgschacht bei Bückeburg zwei Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt.

Auf sechs Monate von der Börse ausgeschlossen wurde vor einiger Zeit durch Beschluß des Börsen-Ehrengerichts in Hamburg der dort ansässige Kaufmann O., weil er sich angeblich der Untreue gegen eine Firma in Bahia schuldig gemacht hat. O. wurde beschuldigt, die Firma fortwährend dadurch geschädigt zu haben, daß er ihr niedrigere Abrechnungen erteilte und auch die Gewichte der kommissionsweise in Hamburg zum Verkauf gelangten Waren niedriger angab, als sie es in Wirklichkeit waren. Es soll sich hierbei um einen Gesamtbetrag von 750 000 Mk. handeln. Nachdem das Ehrengericht der Börse gesprochen, hat nunmehr auch die Staatsanwaltschaft gegen O. da Strafverfahren eingeleitet. Der Beschuldigte, ein mehrfacher Millionär, hat inzwischen seine Firma geschlossen. Am gleichen Tage wurde eine neue Firma in das Handelsregister eingetragen, deren Chef der 25jährige Sohn O's ist. Als alleiniger Prokurist zeichnet dagegen O. der ältere für die neue Firma.

Ein gekränkter Schwiegersohn hatte in den letzten Tagen an einer Hauptstraße in Köln-Nippes eine sonderbare Schaustellung veranstaltet. Auf einem aus Fenster gerichteten, mit der blauen Marke des Vollziehungsbeamten versehenen Schrank las man die Inschrift: „Gesandet von meinen lieben Schwiegereltern, in Köln . . . Straße Nr. . . . wohnend." Daneben hingen die Photographien dieser Schwiegereltern.

Ueber den Raubmörder Leszczynski wird aus Ostrowo geschrieben: Leszczynski hat seine Flucht von Ostrowo über die Grenze nach Kalisch in Russland sehr leicht gehabt, weil er — sonst unbekannt — sich dabei einer von der Polizeiverwaltung auf den Namen „Litzner" ausgestellten Legitimationskarte bedient hat. Es ist ebenso auch ein Kriminalis Geheimnis, daß in Ostrowo Leute existieren, welche den Menschenschmuggel nach Russland gewerbsmäßig betreiben und sich dafür pro Person 20 Mk. und mehr zahlen lassen. Ebenso besteht in Kalisch ein Konsortium, welches unter denselben Umständen wieder Personen aus Russland über die Grenze nach Preußen befördert.

Wieder einer! Der Bankier Leopold Lilienfeld zu Hanau, in Firma Michael Benjamin, ist unter der Anschuldigung, Unterschlagungen begangen zu haben, verhaftet worden.

Eine drollige Verkleidungsgeschichte, die sich fast wie ein gut erfundener Schwank erzählt, aber durchstäblich wahr ist, ist in Lübeck dieser Tage passiert. In der vom Bahnhof in die Stadt führenden Holstenstraße fiel einem Schutzmann ein sonderbares Märchen auf, ein Landmann und ein als Künstler sich gebärdender Jüngling, der sich sehr aufgeräumt zeigte. Der Schutzmann vermutete in dem Jüngling eine Dame in Männerkleidung, folgte den beiden ungleichen Gesellen und lud sie, als sie in der Nähe der Polizeihauptwache angelangt waren, zu einem Besuch derselben ein. Hier wurde der Jüngling ersucht, seine Kopfbedeckung und eine Perücke sowie einen blauen Kneiser abzunehmen. Zeigte sich der Landmann während der Einleitung zu dieser Entkleidung sehr unerbaulich, daß man seinen „Freund", der auf einer benachbarten Station auf der Reise nach Lübeck zu ihm gestiegen war, etwas energisch anfaßte, so war es jetzt an ihm, den Dummen zu spielen. Aus der Entkleidung entstand niemand anders als — seine eigene Frau, die ihrem Herrn Gemahl, der die Freuden des Weihnachtstrubels in Lübeck allein genießen wollte, unerkannt gefolgt war. Die geistigen Gaben scheinen in dieser ländlichen Ehe — die Leuchen stammten aus dem mecklenburgischen Orte Grevesmühlen — verschieden verteilt.

Panik bei einem Wohltätigkeitsakt. Aus Anlaß einer Verteilung von milden Gaben kam es am Neujahrsabend im Palais der Gräfin Karolyi in Budapest zu einem großen Gedränge, wobei viele Personen verletzt wurden. Einer Frau wurde der Brustkorb eingedrückt; sie verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhause.

Im Sarge erfroren. Die achtzehnjährige schöne Tochter des Grundbesitzers Lang in Mosonn (Ungarn) ist nach Angabe des Totenbeschauers im Sarge, der in einem kalten Zimmer aufgestellt war, erfroren. Eine der beiden Nonnen, die bei der Leiche Wache hielten, hatte nämlich, wie der „Pest. Lloyd" erzählt, wahrgenommen, daß die Leichenstarre an dem im Sarge liegenden Mädchen noch nicht eingetreten war. Sie teilte dies dem Polizeiarzte mit, der konstatierte, daß das Mädchen noch lebte, als es in den Sarg gelegt worden war; es müsse aber in ungeheizten Zimmer bei der damals herrschenden grimmigen Kälte in der Nacht erfroren sein. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet, da das Mädchen als gewöhnliche Tote begraben wurde, obschon eine Obduktion nicht stattgefunden hatte. Die Leiche wird exhumiert werden.

Der Reise und Ankunft der Humberts in Paris widmen ernste Blätter daselbst sechs Spalten Berichterstattung. Die „große Therese" rief, als sie der Neugierigen bei ihrer Ankunft ansichtig wurde: „Welche Schaafsköpfe, hier im Regen zu stehen, um uns zu sehen!" Hartnäckig war sehr klein. Als Madame Humbert das Gefängnis verließ, um auf die Bahn gebracht zu werden, sagte sie an der Oberin: „Ich habe gar kein Geld, ich kann nicht ohne Geld reisen. Borgen Sie mir zehn Frank." Die Schwester gab ihr den halben Louis. Von diesem schenkte Madame Therese vier Frank ihrer Gefängniswärterin als Trinkgeld und nahm sechs Frank mit sich als die Reste eines ehemals bedeutenden Vermögens. Das ist die einige Schuld, die Frau Humbert gemacht hat, ohne sich auf die Clawfords zu berufen.

Von einem tanzenden Puter wird berichtet: In Montreuil trat zur Feier des Weihnachtsfestes in einer Weinkneipe ein vielseitiger Jahrmarktskünstler auf, der dressierte Ratte auf seinem Arm Ballett tanzen und ein Turnier aufführen ließ, der fünf Ratten in nie gesehenen Kletterkünsten vorführte, der als Glanzpunkt seines Programms einen tanzenden Puter bis zum Schlusse der Vorstellung aufbewahrte. Als man bis zu dieser Nummer gekommen war, hielt der Artist eine Rede, bedeckte einen Schemel mit einer Metallplatte, setzte den Puter darauf und alsbald erging sich dieser in den wundervollsten Sprüngen und Kapriolen. Doch gleichzeitig verbreitete sich ein derzeitlicher Geruch wie von versengtem Fleisch und Federn in der Kneipe. „Der Lump hat das arme Vieh auf eine glühende Platte gesetzt, da muß es schon tanzen!" rief plötzlich eine Frauenstimme. Tatsächlich hatte der Artist den alten grausamen Kniff angewandt, trotz seiner Proteste Ehrenie das entrüstete Publikum die Bühne, fand unter dem Scheuel das Becken mit den glühenden Kohlen, und beinahe hätte man den Tanzmeister nach seiner eigenen Methode tanzen gelehrt. Unter Prügeln und Wurfgeschossen ergriff er die Flucht und ließ seine kostbare Menagerie zurück. Als die Entrüstung sich legte, bemerkte man, daß das Mitleid eines Zuschauers sogar so weit gegangen war, den armen Puter von seinen Qualen zu erlösen, ihm den Hals umzudrehen und ihn als Weihnachtsbraten mit nach Hause zu nehmen.

Ein fürstlicher Polarfahrer. Der Herzog der Abruzzen, Ludwig Amadeus von Savoyen, Vetter des Königs von Italien, hat in den Jahren 1899 und 1900 mit seinem Schiffe „Stella Polare" eine höchst erfolgreiche Polarreise unternommen, auf welcher es gelückt ist, die von Nansen erreichte höchste Breite noch zu überschreiten, sodaß nur noch 3 Grad 26 Minuten die Führen Nessenden vom Nordpol trennen! Seine und seiner Gefährten abenteuerreichen Erlebnisse und die für die Geographie wichtigen Entdeckungen sind in einem reich illustrierten, interessanten Werk niedergelegt, welches unter dem Titel „Die Stella Polare im Eismeer" Anfangs Januar im Verlage von Brockhaus erscheint.

Infolge des letzten Sturmes wurden in Dänemark 16 Menschen getötet sowie ungefähr 300 Gehöfte und Häuser vollständig vernichtet, 70 Fabrikschornsteine und 2 Kirchtürme umgerissen, 70 Mühlen zerstört und eine Menge Vieh umgebracht. Merkwürdigerweise sind meistens neuere Gebäude zerstört worden, während die älteren mit dem Verlust des Daches davonkamen. In der Gesamtheit betrachtet gibt es aber auf dem Lande nicht viele Gebäude, die ihr Dach behalten haben.

Oberst Grimm in Sibirien. Der zu 12 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilte Oberst Grimm, früher Mitglied des Warschauer Generalstabes, „arbeitet" bereits seine Strafe ab. Vor mehreren Wochen traf er in den Kupferbergwerken von Nerischinsk in Transbaikalien ein, wo er in das Gefängnis der gewöhnlichen Verbrecher untergebracht wurde. Grimm trägt Tag und Nacht schwere Ketten an den Füßen. An den Ketten sind außerdem große eiserne Kugeln befestigt. Bereits bei seiner Ankunft war ihm die eine Seite des Kopfhaares kurz geschoren und der Bart abgenommen. Bei seiner Ankunft in Nerischinsk erhielt er die Sträflingskutte, und er trägt auf der Brust und am Rücken seine große Nummer. Gegenwärtig muß Grimm wie ein gewöhnlicher Arbeiter im Kupferbergwerke arbeiten.

Leo Tolstoi und Priester Joann von Kronstadt. Weil Leo Tolstoi zum Ehrenmitgliede der Dorpater Universität ernannt worden ist, hat der bekannte russische Priester Joann von Kronstadt die ihm anläßlich der Dorpater Jubiläumsfeier zugedachte gleiche Ehrung entrüstet zurückgewiesen.

Bilder aus Marokko.

1) Guinea-Maure. 2) Typus eines Scherifs. 3) Eingeborener Soldat. 4) Maurischer Soldat. 5) Maurische Dame im Hausgewande.

Truggold.

28) Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

Da kam es wie trostloses Verlassensein über Lisa. Sie sank auf einen Gartenstuhl, ganz durchdrungen von ihrem Leid. Es war ein so wunderbarer Abend, wie geschaffen zu seligem Verstehen und leise geflüsterten Worten der Liebe, irgendwo sang eine Nachtigal ihre schmelzenden Melodien, ganze Wellen von Wohlgerüchen durchzogen die Luft, an den Wegen standen altersgraue Götterbilder, in dem unbestimmten Licht in geisterhaftem Weiß leuchtend.

So unglücklich hatte Lisa sich nie zuvor gefühlt, so grenzenlos traurig, es war ihr, als könne es nie wieder wie vordem werden. In ihre Seele waren Lichtstrahlen geglitten, die sie verwirrten und schmerzten. Nun sie allein war, rief sie auch vergeblich ihren Stolz zu Hilfe, sie besaß die Kraft dazu nicht, alles in ihr brach zusammen — sie weinte bitterlich.

Eine Hand legte sich leise auf ihren Arm. Verstört fuhr sie zusammen. Wen hatte sie zu sehen erwartet? War sie denn im Fieber?

Der Baron stand vor ihr. „Kind," sagte er nur, „Kind, gottlob, daß ich dich wieder habe."

Er sprach ihr nicht von der martternden Angst, die er um sie erduldet, er fühlte sich stets als der schuldige Teil ihr gegenüber; wenn sie weniger edel gewesen wäre, hätte sie seine Ergebenheit jede mißbrauchen können.

Hastig glitt sie mit den Händen über ihr Gesicht. Er sollte es doch nicht sehen, daß sie geweint hatte. Aber da saß er schon neben ihr und betrachtete sie kopfschüttelnd, mit wachsender Unruhe.

„Was ist dir geschehen, mein Herz? Was bewegt dich? Willst du dich mir, deinem besten Freunde, nicht anvertrauen? Weshalb weinst du, mein Liebling?"

Sie wollte ungeduldig antworten, doch ein zitternder Klang in seiner Stimme traf ihr Herz, es war, als habe der verzagende Ton einer alten Glocke ihr Ohr gestreift, und von einem unnennbaren Empfinden überwältigt, lehnte sie sich schluchzend an die Brust des Gatten, welcher tröstend ihre Wangen streichelte und leise vor sich hinflüsterte.

Von Zeit zu Zeit schien es, als durchbebe ihn ein Frostschauer, die Kälte kroch durch all seine Adern, aber er dachte nicht daran, ins Haus zu gehen.

Der Abend war ja köstlich, erfrischend und poesiedurchwebt für junge Leute, denen eine kleine Abkühlung geradezu notwendig ist. Wer jedoch die Sechzig überschritten hat und nie eine besonders kräftige Konstitution besaß, wie der Baron, für den sind die feuchten Nebel, die Schleier der Elfen, Gitt, und die frische Brise, die vom Strom herüberweht, berührt ihn wie Eisschauer.

„Sei still, mein Kleines," flüsterte der Baron, „schone doch deine lieben Augen! . . . . „Einmal mußte der Tag ja doch kommen — einmal — ich habe ihn längst erwartet, eine so reichliche Gnadenfrist nicht vermutet! . . . . du hast dich treu bewährt, mein Herz, darfst dir das Verdienst zurechnen, alle bösen Geister in mir zur Ruhe gebracht zu haben — Haß und Groll wandelten sich unter deinem sanften Einfluß in Liebe und Versöhnung. Weine nicht, wer so tapfer eine ernste Prüfung bestand, der darf auch getrost auf einen guten Lohn hoffen."

Lisa war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um auf diese, in abgerissenen Sätzen geflüsterten Worte besonders zu achten; wie ein müdes Kind ließ sie sich endlich ins Haus geleiten, wo sie fast schon schlief, als die Zofe ihr reiches, wundervolles Haar ordnete.

* * *

Als Winkler ins Hotel zurückkehrte, ward ihm die Mitteilung, daß der Telegraphenbote bereits mehrmals dort gewesen sei, um eine Depesche für ihn abzugeben.

Heinrich hörte kaum hin, er begab sich sogleich in sein Zimmer und begann in dem Sinne an Klarius zu schreiben, daß er sich an seiner weiteren Spekulation zu beteiligen wünsche. Er werde sich durch nichts zu einer Willensänderung bestimmen lassen. Das Gold habe ihm kein wahres, echtes Glück gebracht, es sei Truggold gewesen, bestimmt, ihn in falsche, trügerische Bahnen zu locken. Aber noch sei es zur Umkehr nicht zu spät. Er, Winkler, beschäftige sich mit einem Unternehmen im großen Stil, von dem ihn nichts mehr abbringen werde. Dadurch sei die Betreibung von Börsengeschäften von nun ab völlig ausgeschlossen.

Der Schluß des Briefes fehlte noch, als Winkler das Telegramm überreicht wurde. Es kam von Klarius und hatte folgenden Wortlaut:

„Bitte, weise Deinen Bankier umgehend telegraphisch an, mir hunderttausend Mark zur Verfügung zu stellen. Habe in letzter Zeit viel Pech gehabt, wollte es Dir verschweigen — dies jedoch nicht länger möglich. Brauche die Summe unbedingt. Anni schickt Dir ihre Grüße. Klarius."

Nichts konnte Winkler in diesem Moment unangenehmer sein, als der Inhalt dieses Telegramms. Es war ja unmöglich, die Bitte abzuschlagen, ganz undenkbar, den Freund trotzdem im Stich zu lassen.

Aber ist es nicht oft so im Leben? Gerade, wenn wir glauben, mit irgend einem Ereignis oder bestimmten Beziehungen fertig zu sein, war vom Schicksal bereits alles vorbereitet, um uns fester denn je mit den alten, unliebsamen Fesseln zu umstricken.

Klarius hatte also bedeutende Verluste gehabt! — Wie schwer mochte es ihm geworden sein, dies einzugestehen. Winkler konnte ja den maßlosen Stolz Oskars in geschäftlichen Dingen. Er hatte sich nicht wenig auf seinen kaufmännischen Scharfblick eingebildet. Wie mochte es gekommen sein, daß er ein so gründliches Fiasko erlitten hatte?

Jedenfalls mußte der begonnene Brief in die Schreibmappe zurückwandern, einstweilen wenigstens. In diesen Tagen, wo Oskar vielleicht eine Krisis zu überstehen hatte, ihm von geschäftlicher Trennung zu sprechen, das hätte Heinrich nicht übers Herz gebracht.

Er erteilte seinem Bankier den von Klarius gewünschten Auftrag und vertiefte sich dann in den Gedanken an sein eigenes Unternehmen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030107-10/fragment/page=0002

Bei dem Brande in dem Annaschacht der Steinkohlengrube „Ispenski" verloren nach einer Meldung aus Bachmut (Gouvernement Jekaterinoslaw) 58 Menschen das Leben; 11 Menschen wurden gerettet, nachdem sie 60 Stunden, und 21, nachdem sie 5 Tage unter der Erde zugebracht hatten.

Der Papagei als Geheimnvolizist. Eine lustige Szene spielte sich dieser Tage in einem Oderfaer Warenhause ab. Dort erschien eine vornehm gekleidete Dame, um einen Schal zu kaufen. Nach langem Feilschen erklärte sie den Preis für zu hoch und wollte gerade den Laden verlassen, als ein Mann eintrat, der in einem Käfig einen Papagei mit sich führte. Der Papagei begann sofort: „Halte den Dieb!" zu schreien. Die Dame fuhr vor Schreck zusammen und ließ einen kostbaren Schal fallen, den sie unter dem Mantel versteckt hatte. Sie wurde festgehalten und bald darauf verhaftet. Der Papagei hatte, wie sich später herausstellte, die Worte — übrigens die einzigen, die er wußte, nur ganz zufällig gerufen.

Gerichtshalle.

Berlin. „Den Angeklagten Bernhard Lehmann," so wendet sich der Vorsitzende erläuternd an die beiden Schöffen, „führt seine Ausflucht vor die Schranken des Gerichtshofes . . . — „Nee," unterbricht ihn der Angeklagte, „det stimmt nich, meine Heirathsluft is schuld, und die Zeuenzeitet von eenen falschen Freind." — Vorsitzender (streng): „Sie haben nur auf meine Fragen zu antworten, sonst erhalten Sie eine Strafe wegen Ungebühr vor Gericht. Also der Angeklagte, der bereits zweimal wegen Mißhandlung und Körperverletzung vorbestraft ist, wird beschuldigt, am 5. November seinen eigenen Freund im Hausflur eines Hauses der Köpenicker Straße mit einem Stocke mißhandelt zu haben. Angeklagter, was hatten Sie dazu für einen Grund? — Angekl.: Genen Jrund? Alle Jründe hat ick. Det is nich mit zwee Worte abzumachen, jut Ding will Weile haben. Mein Abenteuer hat eene längere Vorjeschichte. Ick bitte uns Wort zu mein Vertheidigungsbloddeh. Vorher aber möchte ick da die Herren Schöffen noch erklären, wie ick unschuldig zu meine Vorstrafen jekommen bin. — Vors.: Nein, das ist nicht statthaft. Sie sind rechtskräftig verurtellt, damit ist die Sache erledigt. Erzählen Sie, was Sie heute auf die Anklagebank geführt hat. — Angekl.: Heut is et, wie ick schon in die Einleitung bemerkt habe, meine Heirathsluft und een lauter Witz von seiten eenziger jojenannter Freinde jewesen. Der hinterleckte Urheber, wie der Minus Techikkus lautet, is der hier als Zeuje erschienene Schneider Sittler. Ick bin Wittwer. Meine verstorbene Olle, Jott sei ihre arme Seele indoja, hat mir zwar selten irdische Rosen in'n himmlische Dasein jewebt, aber et jibt ja noch jute Weiber uff der Welt, die wirklich so sind, wie Schiller behauptet und nich jleich zu'n Schrubberstiel jreifen, wenn bei ehelich Zejwoll mal een bißchen tranich nach Hause komm. Also, ick bin in Begriff, mir wieder jlücklich Zejoch zu spannen. Um eene janze . . . Lebensjefährtin zu finden, wählte ich den . . . ungewöhnlichen Weg und ließ . . . Inserat los. In meine Spannung, was alles for Bewerberinnen dadruff einjehen werden, erzählte ich mein Vorhaben am Stammtisch. Zwee Tage spätter holte ick mir meine Offerten, von denen mich bloß eene enzige imponierte: Eene Köchin, hübsch, korpulent, jutmüthich. 25 Jahre alt, mit 6000 Mark Vermögen wollte mir haben. Natürlich war det so: mir wie jeschaffen, namentlich det 6000 Emchen locken mir! Bloß een's jefiel mir nicht; wenn mir ihr Offertenzulaste, sollte ick andern Dags mit Schlesische Thor kommen und unter die Hochbahn uff eenen Ween stehen, det wäre det Erkennungszeichen. Trotzdem jing ick um die bestimmte Zeit hin un stellte mir im Sonntagsjoat unter die Hochbahn, indem ick abwechselnd wie een fröhlicher Jefangener Storch een Been ansetzte. Eene Viertelstunde verjing nach die andere, aber meine Zukünftige war nich zu sehen. Um mir herum hatten sich schon een halb Schock Bengels anjesammelt, die alle uff een Been standen. Die Passanten schüttelten die Köpp: und machten faule Witze und schließlich kam een Schutzmann, der mir mit uff de Wache nehmen wollte. Wut und Verzweiflung in't Herze, mußte ick schließlich jehen und unterweys kam mir een leiser Schimmer, det man sich mit mir eenen jeruhigen Stern je nach hätte. Nichtich, andern Dags zeijte man mir an Stammtisch eene Photojrapheh, die mir, von die enbeenigen Bengels umringt, uff eenen Been zeijte. Na wa keen Zweifel mehr, der Zeuje Sittler is Amateurfotograf und hatte die Sache arjestiftet. Als ick ihm dadruff traf, jing ick ihn mits Paraplieh zu Leibe. — So, nu erwarte ich mein Urteil." Letzteres lautet auf 20 Mk. Geldstrafe. Zuhörer und Schöffen, selbst der gestrenge Vorsitzende, können während der Darstellung des Angeklagten nur mit Mühe den erforderlichen Ernst bewahren.

Köln. Das Kölner Kriegsgericht sprach im Wiederaufnahmeverfahren den Feuerwerksmaat Gehle auf der „Irene" frei, der vom Marine-Kriegsgericht in Wilhelmshaven zu anderthalb Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden war, weil er einen anonymen Drohbrief geschrieben haben sollte. Neu hinzugezogene Sachverständige erklärten im Gegensatz zu den Schriftkundigen erster Instanz, die Schrift des anonymen Briefes sei nicht von Gehles Hand. Gehle hat bereits 10 Monat der Strafe auf Fort Müngersdorf bei Köln verbüßt. Wie schon vielfach erwiesen, können Gerichte bei Bewertung der Gutachten von „Schriftsachverständigen" nicht vorsichtig genug sein.

Aus der Woche.

Der Jahreswechsel hat sich in der üblichen Weise vollzogen. Das neue Jahr 1903 hat die Erbschaft seines Vorgängers angetreten und mußiert die ihm gewordene Bescherung. Die innere Politik hat ja einigermaßen reinen Tisch, seitdem die Zollvorlage erledigt ist. Allerdings ist unter der Ungunst der allgemeinen Zeitverhältnisse das Reichsdefizit recht bedeutend; auch wird Graf Bülow mit den Handelsverträgen verhandlungen seine schwere Arbeit haben. Er ist ein höflicher und gewandter Mann, dem man nicht leicht böse werden kann, aber die auswärtigen Diplomaten, mit denen die Handelsverträge abgeschlossen oder erneuert werden sollen, lassen sich mit Zitaten nicht imponieren. Venezuela kann nicht gerade Kopfschmerzen machen, auch ist an ein schließliches gutes Ende nicht zu zweifeln. Aber sowohl die auf Hinausgerung berechneten tausend Winkelzüge Castros wie die Eifersüchteleien der andern Mächte machen der deutschen Diplomatie ein besonders hohes Maß von Besonnenheit zur Pflicht, damit das Ansehen Deutschlands nicht leide. Das kommende Jahr bringt uns die Reichstags- und später die preußischen Landtagswahlen. Wenn man das Ergebnis der Liegnitzer Wahl betrachtet, die mitten in der Hitze des Zollkampfes stattfand, so wird man zu der Voraussage berechtigt, daß das Stärkeverhältnis der Parteien im Reichstage durch die Wahlen so gut wie gar nicht geändert werden wird. Der Frosschwalzer-Krieg zwischen Bund der Landwirte und Konservative, Bauernbündler und Zentrum, der Husaritt der Nationalsozialen in die Gebiete der Freisinnigen Volkspartei, die Bestrebungen wegen nichtsozialdemokratischer Arbeiterkandidaturen, die Versuche zur Bildung einer großen Linkenpartei mit Einschluß der Sozialdemokraten, wie die Professor Mommsen empfahl — das sind alles Ziele und Agitationen, die auf das Gesamtergebnis der Wahlen so gut wie gar keinen Einfluß haben werden. Weit interessanter wird sich die preußische Landtagswahlen gestalten, weil hierbei die Sozialdemokraten zum ersten Male den Versuch mit eigenen Kandidaten machen wollen. Wären sie dabei auf die eigene Kraft allein angewiesen, so würde es bei dem Dreiklassenwahlsystem eine fast absolute Unmöglichkeit sein, auch nur einen einzigen Kandidaten durchzubringen. Durch Hanzel mit den linksstehenden Parteien dagegen können sie einige Geschäfte machen und brechen sie auch nur einen oder einige ihrer Kandidaten durch, dann würden natürlich auch die Verhandlungen der preußischen Zweiten Kammer eine Lebhaftigkeit gewinnen, die sie jetzt nicht gekannt haben. Unser habsburgischer Nachbar hat ja glücklicherweise noch kurz vor Jahresschluß seinen endlichen „Ausgleich" zu stande gebracht und damit das neue Jahr erheblich entlastet. Die neuesten Hofnsfaktionen dürften auch bald verstummen angesichts der würdigen und korrekten Haltung des Dresdener Hofes. Mit Genugtuung wird die Welt die über Frl. Adamowicz sehr abfällig urteilenden Aeußerungen des 23jährigen Sprachfehlers Giron erfahren haben. Der gereifte Mann hat recht: es war unrecht von der Brünner Handschuhmacherin, daß sie einen Erzherzog aus seiner Karriere riß. Herr Leopold Wölfling, der auch nicht zu den Stummen gehört, hat der Welt seine Ueberzeugung kund und zu wissen getan, daß Johann Orth noch lebe. Der Panamaskandal hat sein Ende gefunden, der Humbertskandal nehmt seinem Ende zu — auch über andere Skandale wird unsere schnell vergessende Zeit bald ihren Schleier gedeckt haben. — Von der auswärtigen Politik war in der abgelaufenen Woche nur die Krönungsfeier in Delhi von prunkender Bedeutung. Aber auch Marokko lieferte einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Tagesgeschichte. Es ist nicht die gewöhnliche „marokkanische Frage", das Eifersuchtsdrama zwischen England, Frankreich und Spanien, das einen neuen Akt gezeitigt hätte, sondern ein Zwischendrama, dessen Ausgang noch ungewiß ist. Der junge Sultan, der vor kurzem auszog, um den in Tazza aufgestandenen Prätendenten zu besiegen, hat allem Anschein nach eine vernichtende Niederlage erlitten und muß sich nun in seiner Hauptstadt Fes auf Tod und Leben verteidigen. In seiner Not hat er versprochen, mit den Christen zu brechen und in Marokko alles wieder auf den alten Fuß des Islam einzurichten. Die Verhältnisse, unter denen er leidet, gleichen denjenigen, in denen sich der Großsultan bewegt. Von seiten der Großmächte wird dieser immer dringender aufgefordert, in seinem Reiche Reformen einzuführen. Gibt er nun noch, so empören sich seine Untertanen, deren Mehrzahl nichts von Reformen im Sinne der christlichen Zivilisation wissen will. Hilmi Pascha, der vom Sultan mit der Einführung von allerhand Verbesserungen in Macedonien beauftragt war und der in seinem neuen Wirkungskreise kräftig zugriff, steht bereits wieder auf der Liste der unbändigen Beamten und ist durchaus vor dem Schicksale Midhat Paschas nicht sicher. A. P.

Das Eisenbahnunglück in Amerika.

Dem „Daily Telegraph" wird über das große Eisenbahnunglück, das auf der Grand Trunk-Linie von Kanada in der Nähe von London in Ontario stattfand, berichtet: 27 Personen wurden getötet und ebenso viele durch den furchtbaren Zusammenstoß schrecklich verletzt. Durch ein Versehen eines Stationsbeamten raste der Pacific-Expreßzug mit der gesteigerten Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde bei der Station Wanstead in einen nach Osten gehenden Güterzug. Die Güter- und Passagierwagen stürmten sich zu einem wirren Haufen aufeinander. Eisige Kälte und ein Schneesturm erhöhten noch die Qualen der unter den Trümmern Liegenden, von denen viele mehr durch Frost und Kälte starben, als an den erhaltenen Wunden. Plötzlich brach unter den Trümmern Feuer aus, das aber durch die heldenmütigen Anstrengungen der unverletzt gebliebenen Passagiere unterdrückt werden konnte. Die Leiter des Zuges (die Schaffner) in Station Wanstead hat keinen Telegraphisten und die Verwundeten blieben deshalb längere Zeit ohne Hilfe. Erst sechs Stunden nach dem Zusammenstoß traf ein Zug mit den Verletzten in London ein. Einer der Passagiere beschreibt den Unfall wie folgt: „Wir fuhren mit etwa 40 Meilen Geschwindigkeit, als plötzlich die Züge mit furchtbarer Gewalt aufeinanderstießen. Die beiden Maschinen wurden in den Graben geschleudert. Der Gepäckwagen sprang auf das Dach eines Wagens erster Klasse, tötete eine große Anzahl der Insassen und klemmte andere in den Trümmern fest. Das Geschrei, das Stöhnen und Beten der Verwundeten, war herzzerreißend. Eine arme Frau betete, daß ihr Kind gerettet werden möge, während sie selbst starb. Das kleine Wesen wurde sorgfältig aus den Trümmern herausgeholt und wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen. Verschiedene Frauen starben, während sie Gebete lasen."

Von merkwürdigen Neujahrsgesellschaften

erzählt eine englische Zeitschrift: Eine einzigartige Neujahrsversammlung fand vor einigen Jahren in Darwen in Lancashire statt. Damals bewirtete der Bürgermeister der Stadt, Mr. B. Tomlinson, 900 Personen zum Mittagbrot, deren Gesamtalter die ungeheure Summe von 70 000 Jahren betrug. Der älteste der Gäste stand, wie festgestellt werden konnte, in seinem 92. Jahr, das „Kind" der Gesellschaft zählte 65 Lenze. Das Durchschnittsalter der 900 alten Leute war sehr hoch, fast 78 Jahre. Nicht jede Stadt kann so viel Beispiele der Langlebigkeit an einem Tage aufweisen. Am Neujahrstage 1901 wurde von einem Herrn den sechs ältesten Personen in Norfolk ein Mittagessen gegeben; in diesem Fall war der älteste Gast nur 84 Jahre alt, und das Durchschnittsalter betrug 78 Jahre; drei hatten schon die achtzig überschritten. In den ersten Stunden desselben Neujahrstages versammelte sich eine sehr merkwürdige Gesellschaft in San Francisco, deren Teilnehmer alle Opfer des Zigarettenrauchens waren. Die Gesellschaft versammelte sich zu dem Zweck, um förmlich zu beschließen, daß jeder von nun an und für immer das Zigarettenrauchen zu Gunsten der weniger schädlichen Zigarre oder Pfeife abschwören sollte. Bei dem ersten Schlage um 12 Uhr zündete jeder feierlich eine der zu verabschiedenden Zigaretten an, und als der letzte Schlag der mitternächtlichen Stunde verklungen war, schleuderte jeder seine Zigarette ins Feuer. Nachdem dann jeder das bindende Gelöbnis der Enthaltsamkeit angelegt hatte, beglückwünschten sie sich gegenseitig und verloren keine Zeit, mit der Pfeife und Zigarre zu beginnen. In Chicago wurde vor weniger als 10 Jahren ein fröhliches Fest von geschiedenen Ehemännern gefeiert, die sich zum Neujahrsfeste mit einem prächtigen Festmahl regalierten. Die Gesellschaft bestand aus 15 Personen, und nachdem das Mahl vorüber war, tranken alle auf das Glück und Wohlergehen ihrer Gattinnen früherer Zeit. Zwei oder drei Gäste waren zweimal und einer sogar dreimal geschieden, er war der fröhlichste der Gesellschaft. Alle anderen hörten sehr aufmerksam auf die Erzählung seiner umfassenden häuslichen Erfahrungen und Scheidungsgeschichten.

Buntes Allerlei.

Ein unüberwindliches Verkehrs-Hindernis! Die Meran. Ztg.' erfährt aus Schlanders im Vintschgau eine durch einen Ohrenzeugen verbürgte heitere Historie von einer klugen Bäuerin. Ihr Gewährsmann erzählt: „Bei Gelegenheit der vor kurzem vorgenommenen Bahn-Tracierungsarbeiten in Schlanders bedeutete der führende Ingenieur einer Bäuerin, daß die Bahnlinie gerade durch ihre Schaune durchlaufen werde. Auf diese Mitteilung hin erhielt der Ingenieur die klassische Antwort: „Ja, dauen könnt's die Bahn schon, aber nach neun Uhr Abends darf kein Zug mehr gelaufen, da der Nachtmahl auf die Stadel muß zu zumachen, daß der Zug durchfahren kann!"

* * *

Er hat recht. „Freddy ist heute wieder nach Hause gekommen," sagte der Vater zum Lehrer, „er behauptet, Sie hätten ihm Unrecht getan." — „Freddy ist oft zerstreut und daher nicht fest im Rechnen," klagte der Lehrer; „als ich ihn frage, wie viele Kaninchen er haben würde, wenn ich ihm dreimal zwei schenkte, erwiderte er dreimal: sieben!" — „Er hat ja recht, Herr Lehrer, denn er hat ja ein Kaninchen schon zu Hause."

Schöne Empfehlung. Alter Arzt (zu einem jungen Kollegen): „Nein, ich rate Ihnen dringend, gehen Sie nach Kopenhagen. War selber dort viele Jahre tätig, brillante Praxis dort und — unter uns gesagt — eine vorzügliche ungefundne Lage."

Neugierig. Gläubiger: „Ich merke jetzt, daß Sie mich nicht bezahlen wollen; ich werde aber schon Mittel wissen, um Geld von Ihnen zu bekommen!" — Schuldner: „Wirklich? Alle Weiber, da tun Sie mir aber einen großen Gefallen, wenn Sie mir das Mittel auch nennen: ich kenne nämlich keins für den Zweck!"

(Meggendorf.)

---

das zwar zuerst auch bedeutende Kapitalien fordertc, dann jedoch, um sich zu verzinsen, rastlose Arbeit, den Einsatz voller Geisteskraft verlangte.

Wie seine Glieder sich dehnten bei dem Gedanken! Wie stolz und lebenswarm es in ihm emporflutete — nicht mehr für das Gelingen einer Spekulation zittern zu müssen, der Furcht, heute ein Krösus, morgen ein Bettler zu sein, wieder entboten zu werden, in gleichmäßige Verhältnisse einzulenken, wieder ein solides Einkommen zu besitzen, in dieser Vorstellung schon lag eine Fülle von Glück.

An großartigen Aufträgen konnte es ihm nicht fehlen. Er besaß ja ausreichendes Kapital, um die ersten Kräfte engagieren zu können. Er hatte soviel gesehen in den vier Jahren des Nichtsthuns, in seinem Kopfe hatte sich auch ein Kapital angesammelt, das nur der Nutzbarmachung harrte. Nun sollten die Eindrücke aus fremden Ländern Verwertung finden, es blieb nur noch die Frage offen, wohin er den Schauplatz seiner Thätigkeit verlegte.

Er hielt Berlin für den geeignetsten Ort, weil dort die Großindustriellen aus aller Herren Länder Aufträge erteilen. Winkler war ehrgeizig geworden, er hatte am Besitz gefallen gefunden und hätte sich mit dem Gedanken, zu den Unbemittelten zu gehören, wohl nicht wieder abfinden können.

Da klopfte es, noch zu später Stunde. Wieder wurde ihm ein Telegramm überreicht. Es kam von Heinrichs Bankier.

„Klarius gilt in unterrichteten Kreisen für einen ruinierten Mann," depeschierte er; „ehe ich ihm eine so hohe Summe verzinse, wünsche ich nochmals Ihre Entschließung zu hören und hielt es für meine Pflicht, Sie zu warnen."

Die Rückantwort war bereits bezahlt.

Die Mitteilung machte auf Winkler keinen besonderen Eindruck, er vertraute so fest auf Oskars Glücksstern, daß ihn dessen Mißerfolge mehr interessierten als beunruhigten.

Er füllte sogleich, mit überlegener Miene vor sich hinlächelnd, das Telegramm aus.

„Es stehen meinem Freunde Herrn Klarius nicht nur die von mir angewiesenen hunderttausend Mark zur Verfügung," schrieb er, „sondern ich gewähre ihm unumschränkten Kredit."

„Diese Kleinmaller," dachte er, „sind doch stets bereit, dort ihre Hand zurückzuziehen, wo jemand einer Stütze bedarf. Nun, Klarius wird ihnen schon beweisen, daß ein Geschäftsgenie, im Besitze von ausreichenden Mitteln, nur um so gänzender aus einer Krisis hervorgeht. Mag Oskar mir noch so unsympathisch sein, in diesen Tagen der Sorge verlasse ich ihn nicht."

Und seelenruhig versenkte er sich weiter in seine Pläne.

16.

Im vornehmsten Westen von Berlin in einem der hocheleganten Mietspaläste beherrschte Frau Anni eine ganze Etage, eigentlich wohl die ganze Straße.

Die junge Frau war soeben auf die Veranda hinausgetreten, die, kühl und erfrischend, in die vornehm stille Umgebung hinabsah.

Etwas mehr Leben wäre der von einer prickelnden Lebenslust durchglühten Frau vielleicht angenehmer gewesen; was sie aber einesteils entbehrte, das gewährte ihr anderseits doch viel Befriedigung, her in dieser Abgeschlossenheit wurde sie bemerkt, und das war es, was sie wünschte und sie befriedigte.

Wie sie jetzt in dem rosa Foulardkleide an dem bronzierten Gittergeflecht stand, richteten sich viele Augen auf sie. Frau Annis Toilette wurde einer genauen Musterung unterworfen, bewundert. Oft sogar hielt zwischen blühenden Rankenwerk verdeckt, die zierliche Hand irgend einer anderen jungen Frau schon den Stift bereit, um Annis Haarkrisur, den Schnitt ihres Aermels oder auch die Anordnung der ganzen Taillenverzierung heimlich nachzuzeichnen. Nun wußte das alles. Scheinbar kindlich harmlos bemerkte sie jede Kleinigkeit, die von Interesse für sie sein mußte. Sie amüsierte sich, noch verlangte ihre Eitelkeit auch nach einer solchen Ausnahmestellung. Das heißt, es liebe sich hierüber noch manches sagen, denn wer Anni manchmal allein zwischen den vier atlasüberzogenen Wänden ihres Boudoirs gesehen hätte, der würde in der verzweifelt vor sich Hinstarrenden kaum die stets lachbereite, von einem Vergnügen zum andern eilende „elegante Welldame" wiedererkannt haben.

Es war, als sei sie stets vor irgend etwas auf der Flucht, Ruhe und Befriedigung waren für sie fremde Begriffe geworden. Ein süßes, kleines Kind besaß sie nicht.

Im Anfange ihrer Ehe hatte sie diese hilflosen, holden Geschöpfchen kaum bemerkt, später sie mit recht gleichgültigen Augen angesehen. Doch nachgerade, als solch ein heilig stilles Glück sich ihr förmlich aufdrängte, sie gewahrte, wie überraschend schnell ein Baby aus den Windeln herauswächst, um dann mutwillig die drallen Beinchen zu probieren, die es dann eines Tages auch schwankend, später flink und sicher weiterstrauen, wie die großen staunen Aeuglein so lachend und unschuldsüß in die Welt schauten, der kleine Mund die Lippen spitzt zu allerhand drollig kingenden Lauten, wie die Eltern jubelnd jeden Fortschritt, den ihr Liebling gemacht, fänden, das Haus sich belebt, jede Stunde ausgefüllt ist, da erwache langsam eine tiefe, unnennbare Sehnsucht in dem oberflächlichen, jungen Weibe, ein heimliches Bangen nach dem Höchsten, das der Frau beschieden ist — dem Mutterglück.

Und aus dieser, in aller Verborgenheit gleich einer Blume emporsprießenden Veränderung ihres Wesens erwuchs noch ein anderes Weh, die Trauer um das, was sie einst im Leichtsinn verscherzt hatte — den süßen, heimlichen Traum ihrer Jugend.

Freilich zogen solche Stimmungen flüchtig, wie harmlose Nebel, die weder Regen noch Unwetter kunden, vorüber, aber sie kehrten hartnäckig wieder und endlich standen sie, zu einer düsteren Wolkenwand zusammengedrängt, am Lebenshimmel der jungen Frau.

Der Reichtum befriedigte sie nicht mehr, die Vergnügungen erschienen ihr schal, sie wurde launischer, ungeduldiger, anspruchsvoller denn je, bemühte, den Stimmen, die sich in der eigenen Brust gegen sie erhoben, zu entfliehen.

Nr. 25 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030107-10/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 6. Januar. (Kriegerverein.) Am Sonntag nachmittag 1/2 4 Uhr hielt der Kriegerverein seine erste Januarversammlung im Vereinslokal „Preußischer Hof" ab. Anwesend war Oberarzt d. R. Herr Dr. Häseler und 80 Mitglieder. Nachdem der Herr Vorsitzende die Kameraden mit einem herzlichen Willkommen begrüßt und ihnen ein glückliches Neujahr gewünscht, hielt er ungefähr folgende kurze Ansprache: „Kameraden! das Jahr 1902 ist beendet und wenige von uns werden demselben eine Träne nachweinen, viele sind wohl über dasselbe unzufrieden gewesen zumal in unserer engeren Heimat; denn wie viele sind durch die schlechten Erwerbsverhältnisse in den Steinbrüchen und durch den Brand der Zuckerfabrik von unseren Mitgliedern betroffen worden. Nach dem was bis jetzt bekannt ist, sind die Aussichten für das kommende Jahr besser, was allen unseren Mitbürgern zu wünschen ist. Was unser großes Vaterland anbetrifft, müssen wir den voraussehenden Blick unseres Kaisers bewundern, denn Freunde hat unser deutsches Vaterland wenig, Feinde genug; aber das ist menschlich. Wenn sich eine Nation gehoben und größeren Nationen Konkurrenz machen will, wird sie mit scheelen Augen angesehen. Es ist bekannt, daß die Engländer nur immer allein gehässig auf uns sind, und uns auf jede Art und Weise zu schädigen und zu unterdrücken suchen, weil unser Kaiser es verstanden, durch Entsendung seines Bruders, des Prinzen Heinrich, die große nordamerikanische Nation uns zum Freunde zu machen. Mit welcher Begeisterung sind unsere Landsleute empfangen und gefeiert worden und dieses Band, welches dadurch angeknüpft, wird hoffentlich recht lange festhalten zwischen beiden Ländern. Mit der südamerikanischen Republik Venezuela haben wir einen kleinen Konflikt, weil dieselbe ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen wollte. Hoffentlich wird dieser Streit recht bald zu unseren Gunsten beigelegt. Wenn wir auch voraussichtlich dieses neue Jahr in Ruhe und Frieden verleben können, so stehen uns aber für den Herbst die Wahlen zum preußischen Landtag und deutschen Reichstag bevor. Ein Vorgeschmack, wie die Wahlkämpfe wohl ausfallen werden, haben uns die Zollverhandlungen in den letzten Reichstagssitzungen gegeben. Das Benehmen einzelner Volksvertreter war nicht mehr schön, und wird dadurch das Ansehen des Reichstages herabgewürdigt. Wir alten, ehemaligen Soldaten müssen wissen, was wir zu tun haben, stets treu zu stehen zu Kaiser und Reich und stimmen sie darauf mit mir in den Ruf ein: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch!" — Das Andenken der sechs in diesem Jahre verstorbenen Kameraden wurde von Kamerad Hellmuth mit kurzen Worten der Erinnerung und von den Mitgliedern durch Erheben von den Plätzen geehrt. — Nach Verlesen des Protokolls wurde zur Tagesordnung übergegangen und stellte sich nach Ausweis der Bücher das gesamte Vereinsvermögen auf 4494,93 Mark. — Zur Prüfung der Rechnung wurden die Kameraden Gropengießer, Zeitschel, Ernst Weise, A. Burg und H. Stahr gewählt. — Der Vorstand wurde durch Stimmzettel mit großer Mehrheit wieder und an Stelle des freiwillig ausscheidenden Rendant Kamerad Meinecke Kamerad Gropengießer gewählt. — Die Beihülfe zu den Beerdigungskosten wurde mit 35 Mark beibehalten. — Es wurden in den Verein aufgenommen die Kameraden Herren Dr. med. Ohly und Steueraufseher Mebes. — Unterstützungen von je 10 Mark wurden 2 Kameraden gewährt. — Kaisers Geburtstag soll in der üblichen Weise gefeiert werden. Beschlossen wurde ein passendes Theaterstück zur Aufführung zu bringen und das Weitere dem Vorstand überlassen. — Zum Schluß brachte Kamerad Hellmuth noch ein dreifaches Hoch auf unser geliebtes deutsches Vaterland aus und unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" wurde die Versammlung geschlossen.

Die neue Rechtschreibung. Nachdem die verbündeten Regierungen in der Sitzung des Bundesrats vom 18. d. M. die Einführung der einheitlichen Rechtschreibung vereinbart haben, hat das Königl. Staatsministerium in seiner letzten Sitzung vor dem Feste beschlossen, daß für die Schreibweise in dem amtlichen Verkehr der Behörden vom 1. Januar 1903 ab die im Weidmannschen Verlage 1902 erschienenen „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis" maßgebend sein sollen. Die vereinbarte, auch von Oesterreich und der Schweiz gutgeheißene Rechtschreibung wird also sortan in allen Reinschriften und Veröffentlichungen der staatlichen Behörden angewand, und es darf gehofft werden, daß auch die kommunalen und sonstigen nichtstaatlichen Behörden sich ihrer in dem vorbezeichneten Umfange bedienen werden. Die im Wörterverzeichnisse vorgesehenen Doppelschreibungen lassen für örtliche Eigentümlichkeiten des bisherigen Gebrauchs hinlänglichen Spielraum, um ein Fortschreiten in der Vereinheitlichung der Schreibweise auf Grund freier Entwicklung zu ermöglichen. Jedenfalls ist nunmehr der erreichliche Erfolg gesichert, daß es eine allgemeine deutsche Rechtschreibung gibt und die bisherige Verschiedenheit zwischen den Forderungen der Schule und denen der Behörden nicht mehr besteht.

Wildschonzeit. Die Jagd auf Hasen, Auer- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln wird im Regierungsbezirk Merseburg am 17. d. M. geschlossen. Der Handel mit den genannten Wildarten ist nur noch bis 31. d. M. gestattet.

Nebra, 3. Januar. Bei der heute in Nebraer und Wetzendorfer Flur abgehaltenen Treibjagd wurden von 21 Schützen 370 Hasen und 1 Fasanenhahn erlegt.

Burgscheidungen. Bei der am 5. d. M. abgehaltenen Treibjagd wurden von 24 Schützen 220 Hasen und 1 Kaninchen erlegt.

Querfurt. Die Zuckerfabrik Alt-Querfurt m. b. H. beendete am 30. Dezember ihre Kampagne. Verarbeitet wurden 546000 Zentner Rüben gegen 678600 Zentner im Vorjahre.

Halle. Beim Empfange der Halloren am Kaiserhofe bestätigte der Kaiser, daß er in diesem Jahre die Manöver im südöstlichen Teile der Provinz Sachsen abhalten, in Merseburg residieren und nach Halle kommen werde.

Lützen. Die letzte der drei historischen Windmühlen, die aus der Schlacht am 6. Nov. 1632 bekannt sind, wird jetzt abgebrochen. An diesen Windmühlen hatte Graf Colloredo, der Befehlshaber des rechten Flügels vom Wallensteinschen Heere, 24 Kanonen aufgestellt, mit deren Geschossen er den linken Flügel der schwedischen Armee zum Weichen brachte, was bekanntlich Gustav Adolf veranlaßte, von dem rechten Flügel seines Heeres aus mit zwei Reiterregimentern dem schwer bedrängten Bernhard von Weimar zu Hilfe zu kommen. Auf dem Wege dahin fand der Schwedenkönig seinen Tod.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das I. Quartal 1903 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachungen.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 9. Januar 1903,
abends 8 Uhr.

Vorlagen:

1) Wahl des Bureaus.
2) Kenntnisnahme von der vorläufigen Anstellung eines Kontrolleurs.

Nebra, den 5. Januar 1903.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Waldemar Kabisch.

große Wenzelstraße 39. **Edmund Meckert,** große Wenzelstraße 39.
Naumburg a. S.

Nächsten Freitag Nachm. 2—5 Uhr bin ich im Gasthof zur Sorge in Nebra zu sprechen.
Oscar Bartholomäi,
v. d. Kgl. Landesjustizpwltg. best. Prozeßagent aus Naumburg a. S.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen bei **Eduard Stange.**

Ratskeller.
Donnerstag, den 8. Jan., abends 1/2 8 Uhr
3. Abonnementskonzert
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen,**
wozu freundlichst einladen
G. Hohmann. B. Wächter.

Künstliche Zähne
je nach Ausführung, zu billigsten Preisen.
Repar., Plomb., schmerzl. Operationen.
Bin jeden **Donnerstag** in Nebra von Nachm. 2—6 Uhr zu sprechen.
Wohnung bei Herrn Tischlermeister Hasselbarth, I. Etage.

Möbelfabrik, Tapezier- und Dekorationsgeschäft,
empfiehlt bei Verheiratungen
seine **großen Lagerbestände von Möbeln zu denkbar billigsten Preisen.**
Selbst die einfachsten und billigsten **Tischler- und Polstermöbel** sind von **gutem Material** und solid gearbeitet.
Transport mit eigenem Möbelwagen frei ins Haus, bei weiteren Bahntransporten übernehme die Fracht nach Vereinbarung.

Paul Hanf, Rossleben.
Das photographische Atelier von
Wilhelm Busch, Roßleben
(Villa Fracke)
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten
Photographien
in hochfeiner Ausführung zu billigsten Preisen.
Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypien rc. in künstlerischer Ausführung.
= Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. =

Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen bei Wwe. **Eckersberg.**

Paketadressen
zum Aufkleben, gummirt, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger."

Haben Sie
Hunde?
Hühner?
Tauben?
Vögel?
Kaninchen?
Pferde?
Ziegen?
Fische?
Pflanzen?

Sind Sie Tier- und Pflanzenliebhaber?
dann abonniren Sie bei Ihrem Postamte auf die
„Tier-Börse" Berlin,
mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen.
Die „Tierbörse" (15. Jahrg.) bringt in jeder Nummer (ca. 6—7 Folio-Bogen stark) Illustrationen und viele wichtige belehrende Artikel.
Man abonniert nur bei der Postanstalt des Wohnortes
für 90 Pfg. pro Vierteljahr frei Wohnung.
Nach Beginn eines Vierteljahres bestelle man: Mit Nachlieferung.

Herm. Neuber's altbewährte **Brustbonbons** diätetisches Mittel gegen **Husten u. Heiserkeit**
Bestandt.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Plantaginis.
Preis pro Paket 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Darlehen auf Hypoth., Schuldsch. etc. durch **Max Koch, Poessneck.**

Annahmestelle
der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-Färberei Königsee
und chem. Wäscherei
(Hoflieferanten)
und Muster moderner Farben bei
Anna Weidner, Putzhdl., **Nebra.**

Trichinenscheine
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Neue Rechtschreibung.
Orthographisches Wörterbuch
der deutschen Sprache von Dr. **Konrad Duden.**
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Siebente Auflage. — In Leinwand gebunden 1,65 Mark.
Das durch Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und Wörterreichtum bekannte Werk, dessen Verfasser bei den jetzigen Einheitsbestrebungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung an hervorragender Stelle mitgewirkt hat, wurde in der vorliegenden Auflage nach der für das gesamte deutsche Sprachgebiet amtlich festgesetzten neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Im Auszug hieraus erschien:
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache
von Dr. **Konrad Duden.**
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Geheftet 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Abonniert auf die illustrirte Wochenschrift:
„Der Deutsche Landwirt"
18. Jahrgang.
Landwirtschaftliche Zeitung für ganz Deutschland mit der Beilage:
„Für unsere Hausfrauen".
Offizielles Organ von 22 Zuchtgenossenschaften.
Abonnement zum Preise von nur **Mk. 1.25** pro Vierteljahr nehmen alle Postanstalten und jeder Briefträger (Postzeitungsliste No. 1864) entgegen.
Im In- und Auslande viel gelesen, bringt der „Deutsche Landwirt" schnellste Informationen über alle Neuerungen der landwirtschaftlichen Fachwissenschaft, sowie alle bekannt werdenden Urteile und Erfahrungen der hervorragendsten Autoritäten.
Inserate im „Deutschen Landwirt" finden weiteste und zweckentsprechendste, daher **wirksamste** Verbreitung.
Die 6gespaltene Petitzeile kostet 40 Pfg. und werden bei Wiederholungen entsprechende Rabatte gewährt. (Arbeitsmarkt pro Zeile 25 Pfg.)
Probenummern gratis und franco von der
Geschäftsstelle des „Deutschen Landwirt"
Berlin W. 8, Leipzigerstrasse 31/32.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030107-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
die 5gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 2. | Nebra, Mittwoch, 7. Januar 1903. | 16. Jahrgang.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Es ist für eine Zeitung wahrhaftig kein Vergnügen, dem Leser fast in jeder Nummer aufgewärmte und wenig schmackhafte Reste vorsetzen zu müssen. Der „Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn" ist so ein Gericht, das die Leser im vergangenen Jahre bis zum Ueberdruß genießen mußten, wenn sie nicht beim bloßen Lesen der Spitzmarke den Satz überschlugen.

Endlich am Silvesterabend ist der „Ausgleich" zu stande gekommen und nun haben Oesterreich-Ungarn und auch das deutsche Lesepublikum wieder zehn Jahre Ruhe vor dieser Langweiligkeit.

Die Silvesternacht des Jahres 1902 wird für Oesterreich und für Ungarn denkwürdig bleiben für alle Zeiten. Das anscheinend Unmögliche wurde knapp vor Torsperre des Jahres möglich gemacht: den Kitt zu finden, welcher den auf wirklich könernen Füßen ruhenden Ausgleichsbau zwischen der zisleithanischen und der transleithanischen Reichshälfte zusammenfügte. So reich das Kalendarium der Ausgleichskrisen seit dem Jahre 1867, in welchem die dualistische Staatsform durch den Ausgleichspakt ihre Weihe erhielt, auch ist, mit auch nur annähernd gleicher Heftigkeit hat doch in diesen dreieinhalb Jahrzehnten niemals der Kampf um den Ausgleich getobt. Die beiden Herrsäfter Körber und Szell standen einander mit beispiellosen Erbitterung gegenüber und es war eine Schlacht nach allen Regeln der Kriegsführung, deren Schauplatz am 31. v. teils die Hofburg, teils das österreichische Ministerpalais bildete, eine Schlacht, in der die Chancen mit blitzartiger Schnelligkeit wechselten, um schließlich zu einem ehrenvollen, und zwar für beide Teile ehrenvollen, Frieden zu führen. Nicht wieder sollte die österreichische Reichshälfte die Kriegskosten bezahlen, nicht wieder sollte die ungarische Uebermacht, welche sich zum Schaden der österreichischen Industrie, zum Schaden des österreichischen Handels so oft fühlbar gemacht, den Sieg davontragen. Herr v. Körber und sein Freund und Mitkämpfer, sein finanzieller Generalstabschef Dr. v. Böhm-Bawerck, haben die österreichischen Interessen bis zum letzten Blutstropfen verteidigt, und zwar hoffentlich für alle Dauer den verwöhnten Herren aus Ungarn den Wahn zerstört, daß man in Oesterreich jede Forderung durchzusetzen vermöge, namentlich im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem sich die Regierung ohne die Rückendeckung eines starken und arbeitsfähigen Parlaments befindet.

Um so höher ist der Erfolg anzuschlagen, den das österreichische Kabinett zu verzeichnen hat und der in ganz Oesterreich in allen Schichten der Bevölkerung am Neujahrsmorgen ein gewaltiges Echo gefunden hat. Es ist, als ob den Völkern dieses politisch so zerklüfteten, durch die Ohnmacht des Parlaments auch wirtschaftlich so schwer heimgesuchten Reiches eine Zentnerlast vom Herzen gefallen wäre. Der Kaiser und seine Völker atmen auf, als wären sie an einem Abgrunde glücklich vorübergekommen. Dem Monarchen, welcher mit beispiellosser Hingebung eine Art Mittleramt zwischen den uneins gewordenen Kabinetten übernahm und, wie versichert wird, Herrn v. Körber wie Herrn v. Szell, gleichwie ein liebender Vater zwei feindliche Brüder beschwor, zueinander zu halten, ihrer Stammesverwandtschaft eingedenk zu sein, fällt das Hauptverdienst an der Verhinderung des Scheiterns des Ausgleiches zu. Er ist sozusagen beherzt zwischen die beiden kämpfenden Löwen getreten, mit dem Unterschiede nur, daß er sie nicht voneinander getrennt, sondern zu friedlichem Beieinandersein veranlaßte. Schon nannte der parlamentarische Witz das „Hotel Sacher", in welchem Szell konferierte, das Hotel — der Widersacher, schon war so auch der Salonwagen des ungarischen Ministerpräsidenten in den Abendzug einrangiert, welcher Herrn v. Szell nach Budapest bringen sollte, der unverrichteter Dinge vor der Ausgabe stand, der liberalen Partei des Reichstages in dürren Worten das Scheitern der Ausgleichsversuche anzuzeigen — da gelang es im kritischsten Augenblick, einen Ausgleich zu finden und um zehn Uhr nachts, also zwei Stunden vor dem Ende des so reich bewegten Jahres, vermochte Herr v. Körber dem mit fieberhafter Spannung der letzten Entscheidung harrenden Monarchen zu melden, daß der Ausgleich abgeschlossen sei!

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

* Aus Venezuela nichts Neues! Das dürfte für längere Zeit eine stehende Rubrik werden. Castro dreht und windet sich — und die Verbündeten haben ihm gegenüber einstweilen ihre Machtmittel erschöpft. Castro hat das Schiedsgericht „unter gewissen Vorbehalten", die die Oeffentlichkeit noch nicht kennt, angenommen und so dürfte noch geraume Zeit mit dem Hin und Her vergehen, ehe eine entscheidende Wendung eintritt.

* Ein englisches Blatt macht auf die sehr merkwürdige Lage aufmerksam, in der sich zur Zeit Herr Bowen, der Gesandte der Vereinigten Staaten in Caracas, befinde. Wenn dieser Diplomat es wirklich übernimmt, die Einzelheiten für das Protokoll zu arrangieren, das dem Haager Schiedsgericht vorzulegen hat, so ist er zu gleicher Zeit Vertreter von England, Deutschland, den Ver. Staaten und Venezuela. In der Tat eine merkwürdige Vereinigung, die sich wohl nur dadurch erklären läßt, daß Herr Bowen der einzige noch in Venezuela weilende Diplomat ist.

* Ueber die Aufbringung einer Venezuela-Anleihe meldet die Londoner „Morning Post": Ein Telegramm aus Caracas berichtet, daß ein Syndikat von New Yorker Finanzleuten, die nicht mit der Firma Seligman in Verbindung stehen, versuchen soll, mit Castro ein Abkommen betr. eine Anleihe zu schließen, durch das Venezuela in die Lage versetzt werden soll, seine Verpflichtungen zu begleichen. Auch eine französische Bankfirma, heißt es, soll an dem Projekt beteiligt sein.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser begibt sich am Donnerstag nach Hannover und von dort zur Hofjagd nach Springe.

* Das Befinden des Königs Georg von Sachsen galt auch am Sonntag noch für ernst. Die ärztliche Behandlung ist um so schwieriger, als der König in seinem Pflichteifer die Regierungsgeschäfte [illegible] zeitweise das Bett verlä[illegible]

* Nach halbamtlicher [illegible] deutsche Kronprin[illegible] dem Zarenpaare in [illegible] such abstatten.

* Das Denkmal [illegible] mordeten deutschen G[illegible] v. Ketteler ist vol[illegible] 18. Januar eingeweiht w[illegible] lichkeit werden deutsche[illegible] teilnehmen. Die deutsc[illegible] vorgeschlagen, die Einwe[illegible] tage des deutschen [illegible] zu lassen, China aber b[illegible] hoben, daß die Einwe[illegible] Tage mit der Feier des G[illegible] jahrstages zusamm[illegible] Einweihung wurde desha[illegible] festgesetzt. Das Denk[illegible] imposanten weißen Bog[illegible] Hauptgeschäftsstraße an [illegible] wo der Gesandte ermo[illegible] Bogen sind Bußinschrift[illegible] nischer und chinesischer S[illegible]

* Mitte des Monats [illegible] amt die Vereinigung von [illegible] sammen, welche Stellung[illegible] Reihe von Fragen be[illegible] Strafrechts und des [illegible] Diese Fragen sind vom [illegible] seit Jahr und Tag unm[illegible] Gebiete gearbeitet worden [illegible] nach vorausgegangener [illegible] einzelstaatlichen Justizverw[illegible] auch mit der preußische[illegible] zunächst nur das bereits [illegible] zu ergänzen durch Anhör[illegible] sönlichkeiten, die durch ihre Stellung und auf Grund ihrer Erfahrungen ein Urteil abzugeben in der Lage sind.

* Die neue Rechtschreibung ist mit dem 1. Januar auch in Heer und Marine eingeführt worden. (Auffällig ist die im Erlaß des Herrn v. Tirpitz getroffene Bestimmung, in den Immediatberichten an den Kaiser sei ebenso wie in den Entwürfen zu kaiserlichen Kundgebungen die bisherige Schreibweise beizubehalten.)

* Der bayrische Staatsminister des Innern, Frh. v. Feilitzsch, legte mit dem 31. d. eine vierzigjährige Dienstzeit als bayrischer Staatsbeamter zurück. Er empfing am Vormittag eine Deputation der Stadtgemeinde München, die dem Minister die künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerrechtsurkunde der Stadt München überreichte.

Oesterreich-Ungarn.

* Der endlich unter dem Hochdruck der Krone zu stande gekommene Ausgleich ruft sowohl in Oesterreich wie in Ungarn umgeteilte Befriedigung hervor, obwohl man seine Bedingungen immer noch nicht kennt.

Frankreich.

* Zu Neujahr haben Loubet und der Zar die üblichen Telegramme ausgetauscht, ebenso die Kriegsminister ihrer Länder. Daß auch die Finanzminister sich beglückwünscht hätten, davon hört man nichts.

* Frankreich hat in Toulon ein Geschwader zum sofortigen Auslaufen nach Tanger (Marokko) bereitgestellt.

Balkanstaaten.

* Die Reformgerechtigkeit in der Türkei scheint sich schon wieder ihrem Ende zuzuneigen. In Konstantinopel wurde Hilmi Pascha, dessen Energie und Rechtlichkeit allgemeines Lob finden, in die Liste der unfähigen Beamten eingereiht, die dem Palast zur Entscheidung vorliegt.

* Bulgarien hat den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn gekündigt.

Amerika.

* Die Verhandlungen über den Panama-Kanal sind wieder ins Stocken geraten. Die beiden Regierungen können sich nicht über die Geldfrage einigen. Kolumbia verlangt, neben allen anderen Zahlungen, eine jährliche Pachtsumme von 600 000 Dollar, während die Ver. Staaten nur 100 000 Dollar zahlen wollen. Ueber alle anderen Punkte, einschließlich der Gebietsabtretung, hat man sich geeinigt und die Ver. Staaten willigten in eine Pachtung auf 100 Jahre hinaus, mit dem Recht, sie immer wieder zu erneuern. Kolumbia ist der Ansicht, einen Anspruch auf eine jährliche Zahlung zu haben, weil es durch Abtreten der Landenge Einkünfte verliere.

Afrika.

* Aus Fez, das gegenwärtig durch Aus[illegible] wemmungen [illegible] fen ist, ver[illegible] nen soll die [illegible] nten ge[illegible] hätten den [illegible] Ein in der [illegible] Tanger ver[illegible] Dezember [illegible] des Sultans [illegible] en wurden, [illegible] der Auf[illegible] sich hat sich [illegible] der Gelin") [illegible] nen älteren [illegible] Um dieser [illegible] der Sultan [illegible] eingekerkert [illegible] ißt es aber [illegible] der früher [illegible] dem seine [illegible] ruder dessen [illegible]

[illegible] eitung Mil[illegible] oria ein[illegible]

[illegible] s Vor[illegible] ffiniens [illegible] teilt: Die [illegible] s Menelik [illegible] ehens vor[illegible] aben Eng[illegible] schen Heere [illegible] habe den [illegible] nen, werde [illegible] wartet, daß [illegible] okonnen in [illegible] von wo aus [illegible] marsch be[illegible] ginnen würden.

Asien.

* Unter größter Prachtentfaltung wurde am letzten Tage des vorigen Jahres die Krönung des Königs Eduard als Kaiser von Indien im Amphitheater der alten Krönungsstadt Delhi verkündet. Ungefähr 15 000 Personen nahmen an dem Durbar teil. Nachdem der Vizekönig auf einem mit goldenen Löwen verzierten Throne Platz genommen hatte, verlas ein Herold die Proklamation. Der Vizekönig brachte hierauf eine Botschaft des Königs zur Kenntnis der Versammlung und verkündete, daß die Regierung ihr drei Jahre keine Zinsen von den Anleihen beanspruche, die die indische Regierung den Eingeborenen-Staaten aus Anlaß der Hungersnot gewährt habe.

Neues Schießpulver

wird gegenwärtig, wie der „Engineer" versichert, von den französischen Militärbehörden auf verschiedenen Artillerie-Schießplätzen geprüft. Ein Sachverständiger, der angeblich bei mehreren Versuchen zugegen gewesen ist, läßt sich dahin aus, daß das neue Schießpulver sich von den besten jetzt in Gebrauch befindlichen dadurch unterscheidet, daß es die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse um 25 bis 40 Prozent steigern kann, ohne gleichzeitig den Druck im Lauf des Gewehrs oder des Geschützes zu erhöhen. Das Mannlicher-Gewehr, das mit rauchschwachem Pulver eine Anfangsgeschwindigkeit von 525 Meter ergibt und mit deutschem Pulver eine solche von 585 Meter, ergielte bei gleichem Druck mit dem neuen Pulver eine Geschwindigkeit von 710 Meter in der Sekunde. Beim englischen Lee-Metford-Gewehr, dessen Cordit dem Geschoß eine Anfangsgeschwindigkeit von 560 Meter erteilt, bewirkte das neue Pulver eine solche von 725 Meter ohne Vermehrung des Drucks. Aehnliches wurde auch mit dem französischen Lebel-Gewehr ermittelt. Thatsache ist [illegible] Erfindung, namentlich wenn sie noch durch [illegible] Anpassung der Geschosse unterstützt wird, ganz allgemein nachgewiesen ist. Die Tragweite der Geschosse wird danach sehr gesteigert. Durch Annahme der neuen Erfindung für Infanteriegewehre wird eine solche Genauigkeit im Schießen erreicht werden, daß angeblich bei einer Entfernung von 75 Meter ein Gegenstand von einem Fuß Höhe mit vollkommener Sicherheit jedesmal getroffen werden kann. (Das wäre bei 75 Meter gerade keine besondere Leistung! Red.)

Die Hauptsache, in der sich das Pulver von dem jetzt gebräuchlichen unterscheidet, ist seine physikalische Beschaffenheit, die im Augenblick der Entzündung eine Veränderung erfährt. Das Pulver gleicht zusammengerollten und in kleine Stücke geschnittenen Blättern und ist um so wirksamer, je kleiner die Stücke sind. Dadurch kann der Druck nach Belieben geregelt und verändert werden, und auch die Entzündung kann auf dem gleichen Wege verzögert und beschleunigt werden. Der Augenblick der Entzündung und der Druck lassen sich wie nach einer Uhr bestimmen und demgemäß auch die Anfangsgeschwindigkeit, deren Steigerung je nach der Zurichtung des Pulvers mit mathematischer Genauigkeit festgestellt werden kann; desgleichen natürlich auch der Druck in dem Lauf des Gewehrs oder Geschützes. Durch Verringerung des Drucks wird der Rückstoß bedeutend abgeschwächt, was sowohl beim Gebrauch des Gewehrs, als bei der Bedienung des Geschützes wichtig wäre.

Der Londoner „Engineer" ist ein ernsthaftes Fachblatt; es könnte das neue Pulver thatsächlich einige der geschilderten Eigenschaften haben. Aber vielleicht erreichen wir mit unserem Blättchenpulver ähnliche Wirkung, wenn wir es nur immer „recht trocken halten".

Von Nah und Fern.

Wiederaufbau der niedergebrannten „Lauben" in Marienburg. Der Kaiser hat, ebenso wie nach dem großen Laubenbrande im Jahre 1899, auch jetzt wieder an den Marienburger Magistrat die Nachricht gelangen lassen, daß die bei dem Brande vom 6. Dezember v. zerstörten Laubenhäuser wieder in dem alten Stil erbaut werden mögen. Jeder der Beteiligten, der sich dazu bereit erklärt, erhält vom Kaiser einen Baukostenzuschuß. 1899 betrug dieser Zuschuß für jeden Hausbesitzer 1000 Mk.

Vermächtnis. Die in Bonn verstorbene, früher in Krefeld wohnhafte Frau Hermann Franck, geborene Rosenmeyer, hat der Stadt Krefeld ihr Vermögen in der Höhe von 400 000 Mark zu wohltätigen Zwecken vermacht.

Leutnant Axel Oßmann vom 2. sächsischen Grenadier-Regiment hat sich in Rome

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030107-10/fragment/page=0005